Spott-au-feu

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Spott-au-feu

serviert von Max Rüeger

Die Fakten sind geordnet

Die Hörer von Radio DRS werden ja seit Jahresbeginn ganz schön strapaziert: sie haben sich in einem wahren Wirrwarr von Neuerungen im Programm zurechtzufinden. Und suchen wohl noch einige Zeit Sendungen, die es gar nicht mehr gibt.

Nur von einer sei hier die Rede, weil sie sich nämlich auf ganz besonders originelle Art verabschiedete.

Die Sendung «Faktenordner» – erstmals ausgestrahlt am 5. September 1975 – starb nach 68 Ausgaben einen ironisch-feierlichen Tod. Jürg Kauer und sein Team hatten zu einer «Trauerparty» geladen, es kamen viele Autoren, Schauspieler, man sah die Technikerkollegen – und die gut 150 Gäste, zum Teil in bizarre schwarze Gewänder gehüllt, begruben eine Sendung, die recht oft verärgerte, nicht selten über verschwommene Ziele hinausschoss – die jedoch einer höchst radiophonen Form von Satire einen Freiraum im Programm herausboxte und damit oft Unmögliches möglich – und Mögliches unmöglich machte.

Im grossen Saal des «Weissen Winds» in Zürichs Altstadt hielt man beredte Rückschau, genoss – wie sinnig! – eine «Metzgete» und trieb vergnügten Schabernack – allerdings nicht ohne leise Wehmut.

Denn an diesem Abend sagte man nicht nur einer profilierten Radio-Reihe adieu – an diesem Abend ging auch eine Equipe auseinander, die mit Spass und Engagement bei der Sache gewesen war.

Und für mich ist es sehr typisch, wie die erwähnte Abschiedsfete finanziert wurde: Alle Mitwirkenden der letzten Ausgabe hatten auf ihr Honorar verzichtet und damit den Plausch realisierbar werden lassen.

Es gibt in der SRG genug Fakten.

Es gibt in der SRG weit mehr als genug Ordner.

Schade, dass es keinen «Faktenordner» mehr gibt – dass das Fallbeil der Strukturplanänderung niedersauste.

Immerhin – auch in der letzten Stunde bewies man Stil.

Denn es war eine rauschende Fallnacht.

Heiri Spötteli meint:

Ich muss zum Zahnarzt.
Ich habe ein Januar-Loch!

Holz oder nicht Holz?

In meiner friedfertigen Familie ist ein Streit ausgebrochen. Wir bedürfen einer neuen Schneeschaufel. Und nun die Frage:

Holz oder Metall?

Schaufelpraktiker sehen sich, kaum dass wieder Flocken fielen, vor dem immer gleichen Problem.

Greife ich zu einer Holzschaufel, wird das leichtgewichtige Weiss mühelos vom Gartenweg entfernt – und dies erst noch ohne lästige Lärmimmissionen zu Lasten der Nachbarn.

Holz kratzt nicht, scheppert nicht, verärgert nicht.

Anderseits ist der Reinigungsprozess mittels Holz höchst oberflächlich, angefrorene Restbestände winterlicher Niederschläge sind zumeist kaum zu entfernen.

Packt man da ein Metallgerät an, brechen Eisschichten sogleich auseinander – allerdings mit akustischen Nebenwirkungen, die das traute Nebeneinander in der Dorfgemeinschaft empfindlich stören.

Denn Metall kratzt, scheppert, verärgert.

Natürlich wäre Salz die Lösung aller Lösungen. Aber Salz ist umweltfeindlich – und als Bewohner eines zauberhaften kleinen Dorfes hat man umweltfreundlich zu sein, damit die Umwelt nicht unfreundlich ist.

Sand?

Wo kriegt ein Normalbürger schon Sand her – der wird doch von den Grossen dieser Welt gebraucht, damit sie ihn ihren Gegnern ins Getriebe streuen können.

Ich habe mit dem Schnee diesen Fragenkomplex behandelt. Ich schlug ihm vor, in städtischen Verhältnissen zu bleiben, wo er ist.

Da fiel er aus allen Wolken.

Das Spott-au-feu-Gedicht

Selbstbiographie

Ich bin ein Christbaum,
der nicht verkauft wurde.
Ich stand zwar pünktlich
und mit grünen Nadeln
auf einem Marktplatz.
Ich fror an den Stamm,
ich hoffte, die Sex-Blondine
würde mich kaufen,
oder der ältere Herr
mit der viel zu grossen Pelzmütze.
Aber alle gingen vorbei
und ich blieb stehen.
Und ich träumte
von einer warmen Stube,
ich sah mich festlich geschmückt,
mit bunten Kugeln
und Quittenwürstchen und Guezli.
Und ich sah
an meinem Fuss
eine Krippe,
handgewerkelt aus Holz.
Aber man hat mich nicht verkauft.
Dabei war ich gar nicht teuer.
Wachsen im Wald kann ich nicht mehr.
Ich bin – wortwörtlich – abgesägt.
Ein Trost bleibt mir:
Ich muss wohl kaum mehr
wie viele meiner Kollegen
im sauren Regen stehen.

Das Spott-au-feu-Rätsel

Was bleibt, nach dem Neujahrsmorgen, überall in der Welt, in kleinen Dörfern, in grossen Städten, in den Gossen berühmter Strassen und auf den Trottoirs unbekannter Gässchen, unbeachtet liegen?
Woran laufen die Menschen nach dem Jahreswechsel achtlos vorbei?

Die Rätsel-Lösung:
An den selbstgefassten guten Vorsätzen.